

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 20 (1915-1916)
Heft: 2

Artikel: Bund schweizerischer Frauenvereine
Autor: Dück, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausharrt, solange besitzen die Kinder noch ein Heim, solange ist der Haushalt vor gänzlicher Zerrüttung geschützt. Das Elend wird erst vollständig, wenn auch die Frau versagt. (Wir möchten damit keineswegs dem Manne einen Freibrief für unordentliche Lebensführung und Pflichtvergessenheit gegenüber seinen Angehörigen ausstellen. Am besten gedeiht natürlich die Familie, wenn beide, Mann und Frau, rechtschaffen und tüchtig sind.)

(Fortsetzung folgt.)

Bund schweizerischer Frauenvereine.

Die XV. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine fand am 16. und 17. Oktober in *Burgdorf* statt. Der Bund, der aus 87 Bundesvereinen besteht, in Burgdorf selber aber keinen besitzt, fand dennoch den äussern Rahmen wohlorganisiert vor dank der Tätigkeit von Frau Schneider, Mitglied der abstinenteren Frauen, und von Frl. Schwamberger, Lehrerin.

Es war eine schöne vaterländische Tagung. Durch den Jahresbericht der Präsidentin, wie durch alle Referate hindurch ging es wie ein inniger Dank dafür, dass die Schweiz bis auf den heutigen Tag von dem entsetzlichen Blutvergiessen verschont geblieben ist. „O mein Heimatland, o mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb ich dich!“ klang es wohl durch alle Herzen. Aber leider fand sich kein Schweizerlied ein, auf dessen Tönen sich die Seele hätte empor-schwingen können. Wir möchten dem Vorstande die Anregung unterbreiten, ein nächstes Mal mit einem allgemeinen Gesang zu beginnen und zu schliessen. Was macht es, wenn die Deutschschweizerinnen singen: „Trittst im Morgenrot daher“, und die Welschschweizerinnen zu gleicher Zeit: „Sur nos monts quand le soleil“? Es lebe der Schweizergesang!

In ihrem *Jahresbericht*, der zwei Jahre umspannte, widmete die Präsidentin, Frl. *Honegger*, Zürich, vorerst der am Kriegseröffnungstage verstorbenen Frau Professor *Stocker-Caviezel* einen warmen Nachruf. Dann sprach sie über die Eingabe an den Nationalrat betreffend Einstellung von *Fabrikinspektorinnen*, die leider abschlägig beschieden wurde, über die Frauenecke an der *Landesausstellung* in Bern, über den Protest gegen einige Bilder an der Kunstausstellung dort.

Dann brach der Krieg aus.

Schon am 1. August erliess das Bureau einen Aufruf an alle Schweizerfrauen als Anregung zur Organisierung von mancherlei *Hilfstätigkeit*. Von Amerika kam später eine Bitte um moralische Unterstützung für eine Friedensaktion; auch tat die Präsidentin, zusammen mit dem Vorstandsmitglied, M^{lle} *Gourd*, persönliche Schritte beim Herrn Bundespräsidenten. Fräulein Honegger unterstützte ebenfalls die Gründung des *Frauenweltbundes* in Genf und übernahm die Propaganda für die Schweiz. Im vorletzten Jahre traten neun Vereine dem Bunde schweizerischer Frauenvereine bei, im Kriegsjahre keiner.

Der internationale Frauenbund habe trotz der schönen, hohltönenden Worte am letzten Kongress in Rom seit dem Kriege nichts als Enttäuschung gebracht. Deshalb — schliesst Fräulein Honegger ihren Bericht über die zwei letzten Jahre —: Schauen wir nicht zu viel über die Grenzen, sondern seien wir einig im eigenen Haus!

Es folgte die Genehmigung der *Rechnung*, die von der Quästorin, Fräulein Serment, abgelegt wurde und einen Saldo von Fr. 805 aufweist.

Der Bund arbeitet mit folgenden Kommissionen:

1. Kommission für Kranken- und Wöchnerinnenversicherung.
2. Stimmrechtskommission.
3. Pressekommision.
4. Ausstellungskommission.
5. Enquetekommision.
6. Kommission für sozial-praktische Frauenarbeit.

Von 2 und 3 lagen keine Berichte vor. — Frau Pieczynska, Bern, als Referentin für 1, konnte berichten, dass von der Broschüre „Das Bundesgesetz über die Krankenversicherung und seine Vorteile für die Frauen“ schon 12,000 Exemplare verbreitet worden seien, vom Flugblatt 10,000 Exemplare. Letzteres, zum Preise von Fr. 2 das Hundert, gleich der Broschüre in deutscher und französischer Sprache, zu haben, sollte noch viel mehr verbreitet werden, besonders auf dem Lande. Ebenso sollte man überall Auskunftsbureaus gründen, und überhaupt die Propaganda für die Krankenversicherung baldigst wieder aufnehmen. Ein prächtiges Beispiel von freiwilliger Wandertätigkeit und Propaganda im Kanton Bern gibt uns Fräulein Uhler, Lehrerin, die 44 Dörfer besucht und aufklärend gewirkt hat.

Dank verdient Frau Rudolph, die Präsidentin der Ausstellungskommission, für ihre organisatorische Arbeit in Bern. Dem Bunde wurde die höchste Auszeichnung für seine sozialen Ziele zuteil.

Für die Enquetekommision sprach Frau Boos-Jegher, Zürich. Sie konnte zwei Broschüren im Drucke vorweisen und empfahl sie lebhaft zum Kaufe:

1. *Die Arbeitsverhältnisse zürcherischer Ladentöchter und Arbeiterinnen*, bearbeitet von Dr. Ferdinand Buomberger. Preis Fr. 1.
2. *Die Arbeitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen in der Schweiz*, bearbeitet von Anna Zollikofer, St. Gallen. Preis Fr. — .50.

Beide Enqueten wurden schon vor dem Kriege vom Bunde schweizerischer Frauenvereine durchgeführt, aber erst jetzt veröffentlicht. Die gewerbliche Enquete soll zuhanden des neuen schweizerischen Gewerbegesetzes Material liefern über solche beruflich Tätige, die nicht dem Fabrikgesetz unterstellt sind. Die Arbeitszeit der Krankenpflegerinnen ist durchaus zu gross. Infolge von Überbürdung erkranken denn auch viele an ihren Nerven. Frauenpflicht ist es, für sie zu sorgen.

Die Kommission für sozial-praktische Frauenarbeit hat noch keine Leistungen zu verzeichnen. Weil es eine Studienkommission ist, ist ihre Arbeit sehr schwierig. Der Krieg und eine langwierige Augenkrankheit mit Dunkelkur der Präsidentin, Fräulein Zehnder, erschwerte überdies die Arbeit. Fräulein Honegger spricht den Wunsch aus, dass Fräulein Zehnder mit dem Aufgeben des Schuldienstes nun für den Bund frei werden möge und so in dieser Kommission gewiss noch Wertvolles leisten möge. Auf dem Programm steht die Wirtshausreform.

Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde *Genf* bestimmt, da eine Einladung von dort erging.

Am Schluss der statutarischen Geschäfte angelangt, wurde das Wort an Frau *Pieczinska-Reichenbach*, Bern, erteilt, die in französischer Sprache referierte über „*Nationalerziehung auf Grund der Geschichte*“.

Man spricht zum Überdruss von staatsbürgerlicher Erziehung. Was wir aber heute nötig haben, ist nicht etwa trockene Verfassungskunde, sondern eine Erziehung zum nationalen Bewusstsein, das Welsch und Deutsch mit gleicher Liebe umfängt. Im Auseinanderstreben der verschiedenen Rassen liegt eine brennende Gefahr für die Schweiz. Über den drei Nationalitäten in der Eidgenossenschaft steht das höhere brüderliche Ideal des Verstehens unter den Rassen, und das ist das Wunderbare an der Schweiz, dass dies internationale Ideal, das für Millionen noch eine Utopie ist, in der Schweiz schon Wirklichkeit geworden ist. Welches Juwel also ist unser Vaterland unter den Staaten Europas! Unser Patriotismus besteht nicht darin, dass wir eine Rasse, der wir gerade angehören, in den Himmel erheben und auf die Nachbarn alle als minderwertig hinuntersehen, ja sie hassen, wie es jetzt Bürgerpflicht der andern Staaten geworden ist, nein, wir dürfen, ja, wir müssen Germanen und Romanen als gleichwertig und einander prachtvoll ergänzend anerkennen. Dieses internationale Denken ist zugleich unser eigenes nationales Ziel, und durch die daraus folgende Neutralität und durch die Selbstregierung sind wir andern Nationen vielleicht um Generationen voraus. Es gilt, dies in seiner tiefen Schönheit zu verstehen, dann erst widerstehen wir um jeden Preis der nationalistischen Verhetzung rund um uns. Werde, was du bist! Ein Schweizer, eine Schweizerin! Dann dienst du zugleich dem Menschheitsideal.

Dieses Ideal haben wir noch nicht erfüllt. Wir haben mitgemacht in der weltweiten Spaltung. Und es wäre übermenschlich gewesen, wenn wir es nicht getan hätten. Aber immer mehr bekämpfen müssen wir diese unsere nationale Gefahr, und wir Frauen vor allem, die wir von Natur die Hüterinnen der Ideale sein sollen, müssen mitmachen; sonst hilft all die Vaterlandsliebe der Männer nichts. Es gilt, die Eigenart der Entwicklung unseres Staatenbundes verstehen von seinem Ursprung bis heute. Also Geschichte studieren? Ja, aber nicht wie bisher. Nicht blutige Schlachten und Eroberungen und Niederlagen, nicht Daten und Namen sind das, woraus wir Verständnis und Begeisterung für heutige Aufgaben schöpfen, sondern unsere Einrichtungen, Rechte und Gebräuche, unsere ganze Schweiz, wie sie heute ist, soll auf ihre Anfänge zurück verfolgt werden. Nur so können sie richtig gewürdigt und geliebt werden; nur so bekommen die Begriffe Freiheit und Demokratie Leben.

Frau Pieczynska hat schon einen Lehrplan zusammengestellt, nach welchem in grösseren Städten Kurse für Frauen eingerichtet werden sollen. Nach den Erfahrungen des Winters könnten dann die Leitsätze mit Literaturangaben in einem *Handbuch* gesammelt werden, um auch Frauen an kleinern Orten und auf dem Lande es zu ermöglichen, sich auf diese Weise national weiterzubilden.

Ihr Plan nationaler Vorträge ist folgender:

Der Bund der Kantone. Ursprung, Entwicklung, Gegenwart.

Die Unabhängigkeit der Schweiz. Ausgangspunkt. Überwundene Gefahren. Was ihr noch heute droht.

Die schweizerische Neutralität.

Verschiedenheit der Eidgenossen. Bild einiger Typen unserer Landesteile. Blicke auf die Vergangenheit einiger Kantone. Rechtfertigung und Grenzen des Föderalismus.

Protestanten und Katholiken in Vergangenheit und Gegenwart.

Die Souveränität des Volkes. Verschiedene Formen der Selbstregierung. Landsgemeinde. Volksvertretung. Die Proportionalvertretung.

Stadt und Land. Ihre Kämpfe und ihre Versöhnung in Bern, Basel, Schwyz usw.

Heutige Interessenkonflikte der Landwirtschaft und der Industrie.

Reichtum und Armut der Schweiz. Die Probleme unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit.

Arbeitsverbände von gestern und heute. Die Zünfte; die Berufsgenossenschaften.

Die Verteidigung des Heimatbodens und die allgemeine Wehrpflicht; Milizheer.

Heimatschutz. Vaterländische Kunst.

Pflichten und Aufgaben der Schweiz.

Schweizerfrauen von gestern und heute im Dienste des Vaterlandes.

Neben diesem *Lehrplan*, der also zu einem Lehrbuch für Erwachsene ausgearbeitet werden soll, wären *zwei kleinere Bücher* zu schaffen, das eine ein Kinderbuch für die Hand der Mütter und Lehrerinnen, das andere für junge Mädchen bestimmt.

Fräulein *Flühmann*, ehemalige Seminarlehrerin in Aarau, trug das gleiche Thema in freier Übersetzung den deutschschweizerischen Zuhörerinnen vor. Sie prägte das schöne Wort: Der Bund schweizerischer Frauenvereine soll die Neue Helvetische Gesellschaft der Frauen sein.

In der Diskussion fielen mehrere Zustimmungen zu der Notwendigkeit besserer Orientierung auf vaterländisch-staatsbürgerlichem Gebiete, darunter auch von Frau Dr. Bleuler-Waser und Frau Pastor Hoffmann, M^{me} Chaponnière und M^{le} Gourd. Eine welschschweizerische Lehrerin betonte die Unzulänglichkeit der Lehrmittel für Schweizergeschichte für die Mädchen; sie seien allesamt zu kriegerisch gehalten. In der Folge drehte sich die Aussprache hauptsächlich um den Punkt: Soll man zur Erstellung dieser Lehrbücher einen Wettbewerb ausschreiben oder nicht? Einstimmig wurde schliesslich beschlossen, die vorzügliche Anregung zu verfolgen und dem Vorstand den Auftrag zu geben, die Sache an Hand zu nehmen.

Öffentliche Abendversammlung.

Nach dem Abendessen fand man sich wiederum im Gemeindesaal ein, der sich dicht gefüllt hatte.

Frau *E. Rudolph*, Zürich, die Aktuarin des Bundes, sprach zuerst über: *Aufgaben, die sich aus unsern Erfahrungen während der Kriegszeit ergeben.*

Sie sagte: Der Krieg ist ein grosser Lehrmeister für uns. Die Zukunft Europas ist noch unabsehbar; aber das eine steht fest: dass nach dem Kriege der Kampf um die wirtschaftliche Existenz erst recht scharf werden wird. Wir sollen, trotz unserer Kleinheit, ein Faktor im Kulturleben Europas sein.

Dazu müssen wir aber zweierlei erreichen, einmal ein immer stärkeres Nationalbewusstsein haben und dann unsere Leistungsfähigkeit steigern. Wir Frauen können und müssen dabei helfen, und zwar als Produzentinnen (in der Landwirtschaft), sowie als Konsumentinnen (Hauswirtschaft) und als Erzieherinnen.

Die Erfahrungen der Kriegszeit machen uns bescheiden. Es gab ungelernte Damen und ungelernte Arbeiterinnen, die man nirgends brauchen konnte. Schlechte Erfahrungen machte man mit dem Nähen und Stricken, dem Einteilen und Sparen, der Kinderpflege. Offiziere beklagten sich, wie kläglich sich viele Frauen halten. Die weibliche Jugend müsse im allgemeinen besser ausgebildet werden:

1. durch Schaffung von Gelegenheiten zur Absolvierung eines freiwilligen Dienstjahres;
2. durch Einführung einer obligatorischen Prüfung in Hauswirtschaft und Kinderpflege zur Erlangung eines Reifezeugnisses, von dem eventuell die Erlaubnis zur Heirat abhängig gemacht werden könnte;
3. durch Ausbau der Fortbildungsschule und speziell des hauswirtschaftlichen Unterrichts;
4. durch eine weitgehendere Berücksichtigung der an die Frau herantretenden praktischen Aufgaben im Schulunterricht;
5. durch Anpassung der *Jugendhorte* in derselben Richtung und Benutzung der Krippen für Belehrung in Kinderpflege;
6. durch bessere Berufsausbildung der Mädchen und Einrichtung von *Berufsberatungsstellen*.

Die Leistungsfähigkeit der erwachsenen Frau kann erhöht werden durch vermehrte Gelegenheit zur Weiterbildung, die in Form von Vorträgen, Wanderkursen, Frauenschulen, belehrenden populären Schriften allen Kreisen geboten werden muss. Deshalb ist zu empfehlen:

1. die Gründung von *Hausfrauen-Organisationen*, die die Verbesserung und Verbilligung der Haushaltsführung ihrer Mitglieder zum Zwecke haben;
2. die Reorganisation der bestehenden Frauenvereine, die vielfach noch die reine Wohltätigkeit, statt Fürsorge und Erziehung zur Selbsthilfe als einziges Vereinsziel kennen.

Alle Frauenorganisationen sollten planvoll zusammenwirken zur Erreichung dieser Ziele. Vor allem aber sollte ein allgemeines *Frauensekretariat* geschaffen werden, das eine Zentrale wäre für Vorträge, Kurse, Versammlungen, Berufsberatung.

Unsere Arbeit erfordert vor allem Persönlichkeiten, um sie zu verwirklichen. Opfert Glaube, Liebe, Intelligenz; alles soll werden ein Dienst am Vaterlande. In dieser Welt voll Hass und Neid und allem Bösen müssen sich alle guten Geister zusammenschliessen.

Langer und stürmischer Beifall belohnte die Rednerin für ihre trefflichen, inhaltsreichen Ausführungen.

Herr Dr. E. Trösche, Bern, sprach über: *Die Frau und der künftige Friede*. Er konnte einem die ungeheure Verschwendug eines Weltkrieges recht nahe bringen, wenn er sagte, der Krieg habe bis jetzt so viele Fünflivres gekostet, als 16,000 Eisenbahnwagen fassen würden, also viermal alle Waggons der S. B. B., oder als eine 1 m hohe Mauer um das ganze deutsche Reich herum. Und erst die Menschenverluste! Heute hat man sich beinahe an den Krieg gewöhnt. Die Frauen allerdings bewahren sich Herz und Gemüt immer noch beim Zeitungslesen. Sie sind auch den Friedensbestrebungen zugänglicher. Deshalb wendet man sich heute oft an sie. Den Frieden beschleunigen kann man nicht; Herr Dr. Trösche findet es aussichtslos. Aber einen dauerhaften Frieden vorbereiten kann man, wenn sich viele Länder am Studium dieser Frage beteiligen. In Bern findet vom 14.—18. Dezember ein internationaler Studienkongress statt, der Fr. 30,000 kosten wird. Auf der Basis dieser Vorbereitung eines internationalen Rechtes sind in verschiedenen Ländern Organisationen entstanden, die im Moment schon 80,000 Mitglieder zählen; in Holland hat der Anti-Oorlog-Bund allein schon 30,000. Wir Schweizer dürfen nicht zurückstehen.

Der Redner erörtert eingehend die Programmpunkte der schweizerischen Vereinigung. Möge die Frau ihre moralische und finanzielle Hilfe dieser hohen Sache widmen. Die Zeit wird hoffentlich nicht ferne sein, wo sie als Stauffacherin nicht nur persönlich den Mann beeinflussen, sondern als Stauffacherin auch zur Urne schreiten kann.

Herr Dr. Trösch erntete ebenfalls warmen Beifall für seinen aufklärenden Vortrag, der ein schöner Beitrag war zur Erziehung der Frau zur Bürgerin.

Sonntagsversammlung.

Am Sonntag fanden sich die Delegierten und Gäste um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr wieder zusammen. Frau Rudolph las das über Nacht gemachte Protokoll des gestrigen Tages vor. Es wurde genehmigt.

Die Diskussion über Frau Rudolfs Vortrag am Abend vorher wurde nur eröffnet über einen ihrer Programmpunkte: *Das Frauensekretariat*, aber um so lebhafter benützt. Das Sekretariat, als Institution aller grossen Frauenverbände (auch des Lehrerinnenvereins) zusammen wurde einstimmig sehr sympathisch begrüßt. Der Vorstand und die Delegierten sollen es allen Bundesvereinen warm empfehlen; der Vorstand soll bei den grossen Frauenverbänden Schritte tun zur Verwirklichung des schönen Planes. Jede Bewegung braucht heute eine besoldete Stelle, die sich nur mit ihren Interessen abgibt. M^{me} Curchod erzählt von den ausgezeichneten Erfahrungen des internationalen Sekretariates der Amies de la jeune fille und Frau Dr. Bleuler des Abstinenzsekretariates.

Zur Sprache kam dann noch ein Fragebogen, der von den abstinenteren Frauen betreffs der Verwendung von Alkohol an die *Haushaltungsschulen* der Schweiz gestellt wird.

Das *Mittagessen* wurde gemeinsam eingenommen im Hotel Guggisberg. Die Präsidentin, Fräulein Honegger, erfreute durch eine schöne Tischrede, in der sie die Bande zwischen Deutsch und Welsch enger knüpfte. Liedervorträge und Reden würzten das Mahl. Fräulein Trüssel richtete im Namen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins einen warmen Appell an die Anwesenden, in grosszügigem Sinne an die *Nationale Frauenspende* beizutragen.

Um 4 Uhr ging man auseinander.

Anna Dück.

Frauenstimmrecht.

Das Annehmen des Frauenstimmrechts in Dänemark fügt ein weiteres Land den Ländern bei, die das Wahlrecht auf beide Geschlechter ausgedehnt haben. Mit der wachsenden Zahl dieser Staaten werden die Beweisgründe gegen das Frauenstimmrecht entsprechend schwieriger. So lange als die Ausübung des weiblichen Wahlrechts unbekannt war, war es noch möglich gewesen, auf alle die unzähligen und unzweifelhaften Schäden hinzuweisen, welche eine Zulassung desselben mit sich bringen müsste. Aber wahrscheinlich ist noch nie eine Reform in die Welt eingeführt worden, der man sich nicht widersetzt hätte, weil man ausgerechnet hat, wie viel Unheil sie in ihrem Gefolge berge. — — Als die Postkutsche der Eisenbahn weichen musste, wurde der Ruin der Welt vorausgesagt, da es ein Unglück für die Pferdehändler sei und ein grosser Erwerbszweig damit verschwinden werde. Es wäre interessant zu erfahren, wie vielen heutzutage